

Bürgerschaftliches Engagement ist **SYSTEMRELEVANTER** als ein billiges Kotelett auf dem Grill

”

DER ERNEUTE LOCKDOWN IM KREIS GÜTERSLOH HAT AUCH DEN SPORT KALT ERWISCHT. „WIR IM SPORT“ IM GESPRÄCH MIT PETER HATSCHBACH (GESCHÄFTSFÜHRER DES KSB GÜTERSLOH) UND HANS FEUSS (VORSITZENDER). ÜBER DEN KSB GÜTERSLOH SIND ÜBER 110.000 MENSCHEN IN 350 VEREINEN ORGANISIERT.



Videokonferenz mit
der LSB-Redaktion

Wie haben Sie den ersten Lockdown empfunden?

Peter Hatschbach: Die Vereine haben sich nach einer Gewöhnungszeit gesagt: Irgendwie muss es weitergehen und wir müssen da durch. Das ist das Besondere im organisierten Sport: dass sich viele engagiert einbringen, wenn es drauf ankommt.

Hans Feuß: Die Vereine haben sich sehr flexibel und verständnisvoll an die Situation angepasst. Und wir haben bemerkenswert gute Unterstützung durch den Landessportbund NRW in allen Fragen erhalten.

Sind Vereine in ihrer Existenz bedroht?

Hatschbach: Wir haben hier nur wenige Vereine mit ausgeprägter Hauptberuflichkeit oder großen vereinseigenen Anlagen. Insofern, nein, Vereine sind nicht in ihrer Wirtschaftlichkeit fundamental angeschlagen. Durch die hohe Quote an Ehrenamtlichen, die oft sogar auf Aufwandsentschädigungen verzichtet haben, ist die Situation bei uns stabil. Es gab auch keine große Austrittswelle, sondern stattdessen Solidarität der Mitglieder mit ihren Vereinen. Vereine, die viele Kursangebote im Portfolio haben, die sind finanziell natürlich getroffen und mit ihnen die Übungsleiter*innen. Aber nicht existenziell.

Hat die Öffnung bei ihnen für Euphorie gesorgt?

Feuß: Euphorie habe ich nicht gespürt, das mag auch an der Mentalität der Menschen hier in Ostwestfalen liegen. Das ist eher verhalten gewesen. Die Denke war so: „Mal schauen wie es läuft, wir gehen das lieber langsam an“. Wir haben das eher westfälisch-solide angepackt.

Doch dann kam der erneute Lockdown...

Hatschbach: Das hat den Menschen hier einen echten Schlag versetzt, denn der erneute Lockdown begann ja kurz vor den Ferien. Endlich raus, endlich Urlaub. Das stand plötzlich in Frage.

Feuß: Natürlich war auch bei den Sportler*innen das Gefühl ausgeprägt: Es geht voran. Und dann der Rückschlag. Das hat für viel Missmut gesorgt. Die Firma Tönnies stand im Fokus der Kritik und der Unternehmer Clemens Tönnies im Besonderen. Er steht vorne – und er trägt die Verantwortung in guten wie in schlechten Zeiten.

Hatschbach: Die Leute sind aber nicht sauer auf die Mitarbeiter*innen der Firma und schon gar nicht auf die Arbeiter im Schlachtbetrieb, die für uns - für einen Billiglohn - geschuftet haben. Denen werden stattdessen jetzt oft Spenden über den Zaun gereicht.

Was wurde bei Ihnen konkret wieder runtergefahren?

Hatschbach: Sport in geschlossenen Räumen wurde verboten, der Betrieb von Fitness-Studios, Indoor-Spielplätze, Hallenschwimmbäder durften nicht mehr genutzt werden. Die Vereine hatten eigentlich wieder Spielfeste, Sportabzeichen-Abnahmen, Sommerfeste geplant. Alles Makulatur. Alle Sportler*innen sind ja gleichermaßen auch Bürger*innen, die zum Beispiel mit erneuten Schulschließungen zu kämpfen hatten. Das war ehrlicherweise gravierender als die Beschränkungen im Sport.

Feuß: Ich möchte ergänzen: Das bürgerschaftliche Engagement insgesamt ist bei uns betroffen – nicht nur bezogen auf den Sport. Nehmen wir die Freiwilligen des Deutschen Roten Kreuzes. Die sind jetzt massiv bei der Bekämpfung des Ausbruchs beteiligt. So zeigt sich: Bürgerschaftliches Engagement ist systemrelevanter als ein billiges Kotelett auf dem Grill.

Halten die Menschen jetzt mehr zusammen?

Hatschbach: Ja auf jeden Fall. Wir als KSB kooperieren immer schon eng mit der Kreisverwaltung, wird sind eng verzahnt und das hat sich noch intensiviert. Wir wurden schon angefragt, ob der Sport mithelfen könne bei den vielfältigen Aufgaben, die jetzt erfüllt werden müssen. Da sieht man, wie groß der Bedarf ist. Die Leute rücken eng zusammen, viele bringen sich sogar abends und nachts ein. Auch viele Vereinsmitglieder engagieren sich jetzt in anderen Initiativen.

Die Wochenzeitschrift „Zeit“ formulierte im Hinblick auf den Lockdown in Gütersloh: „Es ist Deutschlands erste große Niederlage im bisher erfolgreichen Kampf gegen das Virus.“ Schmerzt es, so in den Medien beschrieben zu werden?

Feuß: Mir persönlich tut das nicht weh. Aber es ist natürlich tragisch. Wir hatten vor ein paar Wochen einen ähnlichen Fall in Coesfeld in einem Schlachtbetrieb. Es ist schon bitter, dass danach durch Tönnies keine Konsequenzen gezogen wurden. Das fällt natürlich auf den Unternehmer Tönnies zurück, aber betroffen sind neben den Infizierten und den Menschen in Quarantäne auch diejenigen, die zum Beispiel mit dem Autokennzeichen „GT“ (für Gütersloh) unterwegs sind und nun angegangen werden. Autos wurden zerkratzt, Mitbürger*innen beschimpft. Ich hoffe, dass dieser Spuk bald vorbei ist.

Hatschbach: Das hoffe ich auch. Aber ich glaube, wir werden gestärkt aus dieser Krise hervorgehen. _____